

## Das Zentrum für Qualitative Psychologie an der Universität Tübingen

*Mechthild Kiegelmann, Josef Held, Guenter L. Huber & Irmentraud Ertel*

### Keywords:

Zentrum für Qualitative Psychologie, Voice-Ansatz, Subjektwissenschaft, Datenanalyse, Computerunterstützung

**Zusammenfassung:** Der Beitrag beschreibt Aufgabenstellung und Arbeitsschwerpunkte des Zentrums für Qualitative Psychologie anhand ausgewählter Forschungs- und Entwicklungsarbeiten. Insbesondere verweist er auf den Workshop "Qualitative Forschung in der Psychologie", den das Zentrum im Oktober 2000 veranstaltet.

### Inhaltsverzeichnis

1. Die Aufgabenstellung des Zentrums für Qualitative Psychologie
2. Schwerpunkte der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Zentrums in Forschung und Entwicklung
  - 2.1 Subjektive Theorien von Lehrenden und Lernenden (Günter L. HUBER)
  - 2.2 Subjektwissenschaftlicher Ansatz in der Jugendforschung (Josef HELD)
  - 2.3 Weiterentwicklung der Methode des "Voice Centered Listening" (Mechthild KIEGELMANN)
  - 2.4 Alltagskommunikation in Familien (Irmentraud ERTEL)
  - 2.5 Schulung in computerunterstützter Analyse qualitativer Daten (Günter L. HUBER)
3. Workshop "Qualitative Forschung in der Psychologie"

[Literatur](#)

[Zu den Autorinnen und Autoren](#)

[Zitation](#)

## 1. Die Aufgabenstellung des Zentrums für Qualitative Psychologie

Das *Zentrum für Qualitative Psychologie* wurde 1999 in der Abteilung Pädagogische Psychologie der Universität Tübingen gegründet, um qualitative Forschungsmethoden für die wissenschaftliche Psychologie weiterzuentwickeln und zu verbessern. Das Zentrum hat sich insbesondere zur Aufgabe gestellt, Standards von qualitativen Methoden im Bereich der Psychologie für sozial engagierte, handlungsorientierte Forschung zu fordern und zu fördern. Dabei soll innerhalb der deutschsprachigen Psychologie auf die seit den 50er Jahren bestehende Tradition qualitativpsychologischer Forschung aufgebaut werden und es sollen beispielsweise Verfahren der Beobachtung, der Introspektion, verschiedene Formen des Interviews oder des Lauten Denkens in der psychologischen Forschung genutzt werden. [1]

Das Zentrum bietet qualitativ arbeitenden Psychologen und Psychologinnen die Möglichkeit der Vernetzung sowie des Austauschs in jährlichen Tagungen und der Beteiligung an internationaler Kooperation. Die Forschungstradition aus dem deutschsprachigen Raum wird in den internationalen Diskurs eingebracht und es wird ein aktiver internationaler Austausch mit Psychologen und Psychologinnen gepflegt. Die Diskussion konzentriert sich bisher auf zwei Schwerpunktbereiche. Zum einen geht es darum, praxisrelevante und sozial engagierte Forschungsansätze in der Psychologie zu sichten und zu elaborieren. Zum

anderen werden im Bereich der Grundlagenforschung Verfahren erarbeitet, mit denen schon im Studium eine intensive Auseinandersetzung mit methodologischen Fragen gefördert werden kann; insbesondere Fragen des Forschungsdesigns müssen dazu stärker berücksichtigt werden. Mit Blick auf die Gegenstandsbereiche psychologischer Forschung ist qualitative Methodologie unerlässlich, wenn es darum geht,

- insbesondere alltägliche Prozesse in ihren konkreten, sozio-historischen Kontexten zu erfassen,
- subjektive Handlungsgrundlagen ("naive", "implizite" Theorien, subjektive Orientierungen) zu erschließen, oder
- individuelle Auseinandersetzung mit widersprüchlichen sozialen Situationen in ihrer Vielschichtigkeit wahrzunehmen. [2]

Zur Förderung qualitativer Forschung in der Psychologie veranstaltet das Zentrum vom 20. bis 2. Oktober 2000 im Heinrich-Fabri-Institut (in Blaubeuren bei Ulm), dem Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Forschungszentrum der Universität Tübingen, einen Workshop "Qualitative Forschung in der Psychologie" (s.u., Abschnitt 3). [3]

## **2. Schwerpunkte der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Zentrums in Forschung und Entwicklung**

In den psychologischen Forschungsarbeiten der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Abteilung Pädagogische Psychologie am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Tübingen, die auch das Zentrum für Qualitative Psychologie organisieren, steht die menschliche Subjektivität im Mittelpunkt, d.h. das Handeln von Menschen und seine Voraussetzungen. Handeln ist per definitionem an ein Subjekt gebunden, das eigene Intentionen hat und nicht allein von äußeren oder inneren Bedingungen gesteuert wird. Dieser Zugang verlangt nach Forschungsmethoden und Forschungsstrategien, die handlungstheoretischen bzw. subjektwissenschaftlichen Perspektiven gerecht werden. Die Methodenwahl richtet sich nach Forschungsgegenstand und -frage. Qualitative und quantitative Verfahren werden kombiniert, wenn sowohl individuelle Prozesse als auch Häufigkeitsgeneralisierungen in einem Forschungsprojekt bearbeitet werden. Unser Anliegen, qualitative psychologische Forschung zu fördern, hat einige methodologische Forderungen zur Konsequenz: [4]

Zum ersten werden Forscher oder Forscherinnen als Teil des Forschungs- und Handlungszusammenhangs gesehen; daraus leitet sich die grundsätzliche Notwendigkeit einer Verbindung von Praxis und Forschung ab. Eine kritische Reflexion der Forschungsbeziehungen ist ein zentraler Aspekt des gesamten Forschungsprozesses. Zum zweiten wird die Kontextualität jedes Handelns betont, menschliches Handeln als gesamtgesellschaftlich vermittelt gesehen. Dies impliziert Offenheit für interdisziplinäre Ansätze. Das bedeutet beispielsweise die Kombination von Psychologie mit Soziologie und Historiographie, um psychologische Phänomene wie zum Beispiel rechte

Orientierungen von Jugendlichen im sozialen Kontext zu analysieren. Zum dritten wird subjektwissenschaftlich argumentiert, dass Menschen für ihr Handeln Gründe haben, die mit ihren lage- und positionsspezifischen Möglichkeiten zu tun haben. [5]

Einzelne Mitglieder des Zentrums bringen innerhalb des gemeinsamen Ansatzes eigene Forschungsthemen und Schwerpunkte ein. [6]

## **2.1 Subjektive Theorien von Lehrenden und Lernenden (Günter L. HUBER)**

Der Forschungsansatz erfasst einen komplexen Zusammenhang von theoretischen Orientierungen (Kognitions-Handlungs-Relationen) und methodologischen Paradigmen (quantitative vs. qualitative Methodik) einerseits mit Praxisproblemen (z.B. Frage nach Rat und Hilfe bei Schwierigkeiten von Anfängern in pädagogischen Berufen) und Herausforderungen der Psychologie durch die Praxis (Forderung nach Vermittlung psychologischer Wissensbestände in "praxisrelevanter" Form) andererseits. Die Orientierung auch an subjektiven Sichtweisen kann dazu beitragen, einige der Fallstricke der angewandten psychologischen Forschung zu umgehen, nämlich die Selektion einiger Elemente aus einem komplexen Interaktionszusammenhang von Wissen, Erwartungen und Bewertungen beim Zustandekommen von Alltagshandeln. Allerdings garantiert die Berücksichtigung der subjektiven Sichtweisen der Handelnden noch nicht, dass wir die Grenzen traditioneller Ansätze angewandter Wissenschaft überwinden. [7]

Eine Sammlung idiosynkratischer Erfahrungen kann beeindruckend und farbig sein, aber möglicherweise nichts weiter als eine Anhäufung von Sichtweisen aus notwendigerweise enger und begrenzter Perspektive liefern. Drastisch mit HERBART formuliert: Was ist die Erfahrung des 90jährigen Dorfschulmeisters? 90 Jahre Schlendrian ... Wissenschaftliche Theorien sollen und können also weder durch eine auf Breite angelegte Sammlung subjektiver Weltansichten noch durch "Eintauchen" in die subjektive Welt der Subjekte ersetzt werden. Wir versuchen vielmehr eine umfassende Rekonstruktion subjektiver Weltansichten, die es uns ermöglicht, die Elemente subjektiver Theorien zu überschauen, Einzelfälle zu vergleichen und möglichst in ein übergreifendes Bezugssystem einzuordnen. [8]

Ein Beispiel dafür ist die Auswertung der Untersuchung von MARCELO (1991; HUBER & MARCELO 1993) an 106 Lehrkräften. In dieser Studie sollte das Zusammenwirken von universitärer Lehrerbildung und Einflüssen der professionellen Sozialisation auf das Handeln und die Erfahrungen junger Lehrer und Lehrerinnen im ersten Berufsjahr untersucht werden. Als Thema Nr. 1 erwiesen sich dabei Probleme im Umgang mit Disziplinschwierigkeiten. Wie und wozu soll man aber die Lehrer ausbilden, damit sie weniger Disziplinschwierigkeiten haben? Entscheidungen auf der Basis wissenschaftlicher Theorien erscheinen unzureichend, wenn man aus MARCELOs Untersuchung erfährt, dass sich in den Berichten der Lehrer drei Bedingungskonfigurationen unterscheiden lassen: Einige berücksichtigen die Motivation der Schüler nicht, für andere scheinen

Lehrer-Schüler-Beziehungen bedeutungslos, wieder andere äußern, von den Disziplinproblemen abgesehen, überhaupt keine schulbezogene Reflexion! [9]

## **2.2 Subjektwissenschaftlicher Ansatz in der Jugendforschung (Josef HELD)**

Dieser Ansatz wurzelt in der Kulturhistorischen Schule (WYGOTSKI, LEONTJEW u.a.) und steht in der Tradition der Kritischen Psychologie. Im Feld der Jugendforschung (vgl. HELD 1994) untersuchen wir, wie Orientierung und Handeln der Jugendlichen mit gesellschaftlichen Problemen vermittelt sind. Wir versuchen, gemeinsam Wege für besseres Orientieren und Handeln zu finden. Das Vorgehen soll an zwei Forschungsprojekten verdeutlicht werden: [10]

In einem Projekt, das wir von 1993 bis 1996 zum Thema "Politische Orientierungen jugendlicher Arbeitnehmer/-innen" durchführten, untersuchten wir die Gründe der Jugendlichen für ihre Orientierungen (vgl. HELD, HORN & MARVAKIS 1996). Eine Besonderheit des Forschungsdesigns besteht darin, dass Forschung und Praxis verbunden wurden: Wir machten Berufsschulen und Betrieben das Angebot, Jugendlichen einen Raum für politische Überlegungen zu bieten. Als ersten Schritt legten wir den Auszubildenden einen Fragebogen vor, der zum Nachdenken über politische Orientierungen anregte. Nach dem Ausfüllen diskutierten wir mit den Jugendlichen die Inhalte und boten an, ihnen nach der Auswertung die ersten Ergebnisse mitzuteilen. In der nächsten Phase vermittelten wir die Ergebnisse, und die Jugendlichen hatten die Möglichkeit, in kleinen Gruppen darüber zu diskutieren. Mit interessierten Jugendlichen führten wir noch Einzelinterviews durch. Diese Forschungskonzeption wird derzeit in einem neuen Projekt, das wir mit der IG Metall durchführen, weiter ausgearbeitet. [11]

In einem EU-Projekt mit dem Titel "Internationales Lernen" weiteten wir das Untersuchungsfeld aus. In fünf beteiligten Ländern (Deutschland, Niederlande, Griechenland, Kroatien und Lettland) arbeiten wir mit Forschungsgruppen zusammen und führen Untersuchungen mit Schwerpunkt auf qualitativen Methoden durch. Teilnehmende Beobachtung spielt dabei eine große Rolle. So unterstützten wir Jugendliche in den Ländern bei Videoprojekten, in denen sie sich selbst und ihre Lebenswelt darstellten. Mit den Jugendlichen organisierten wir dann eine internationale Jugendbegegnung, die ebenfalls durch teilnehmende Beobachtung begleitet war. Auch die Jugendbegegnung wurde als Film dokumentiert und dieser war wiederum Anregung für Diskussionen in den beteiligten Ländern. Die Ergebnisse sind teilweise bereits publiziert (vgl. HELD & SPONA 1999). Das Projekt zeigt, dass auch bei international vergleichender Jugendforschung qualitative Methoden eine wichtige Rolle spielen können. [12]

## **2.3 Weiterentwicklung der Methode des "Voice Centered Listening" (Mechthild KIEGELMANN)**

Der qualitativ-psychologische Forschungsansatz "Voice Centered Listening" wurde von Lyn BROWN, Carol GILLIGAN und deren Kolleginnen und Kollegen entwickelt (BROWN et al. 1988). Ein wichtiges damit verknüpftes Forschungsergebnis ist die Entdeckung einer moralischen

Entscheidungsorientierung, die auf soziale Beziehungen gerichtet ist ("voice of care") und die eine Gerechtigkeitsorientierung ("voice of justice") ergänzt (GILLIGAN 1982). [13]

Eine Weiterentwicklung dieses Ansatzes besteht darin, ein Muster von verschiedenen "Stimmen" auch in Aussagen zu Themen jenseits moralischer Dilemmata zu analysieren. Die systematische Bestimmung verschiedener psychologischer Umgangsformen mit sozialen Tabuthemen, d.h. verschiedenen "Stimmen" wurde in einer Studie über Verarbeitungsstrategien mit traumatischen Kindheitserfahrungen aufgegriffen und erweitert (KIEGELMANN 1997). [14]

Der "Voice-Ansatz" wurde so erweitert, dass statt nach einzelnen Orientierungen (wie "care" und "justice") nun aus Interviewtranskripten heraus eine Vielzahl von idiosynkratischen "Stimmen" von Forschungsteilnehmenden bestimmt werden kann. Dabei werden zunächst in mehreren aufeinanderfolgenden Lesedurchgängen eine Inhaltsanalyse, die Reaktion der ForscherIn, der soziale Kontext und die Repräsentationen des Selbst in den Daten analysiert. Eine Codierung von einer Vielzahl von "Stimmen" der StudienteilnehmerInnen erfolgt anschließend. Schließlich werden die so gefundenen Stimmen miteinander in Beziehung gebracht und zusammengefasst. [15]

Die so bestimmten Stimmenkonstellationen gehen zusammen mit den Ergebnissen der einzelnen Lesedurchgänge in die Gesamtauswertung des Datenmaterials ein. Um die erweiterte "Voice-Methode" systematisch darzustellen und in der Lehre vermitteln zu können, wird momentan eine Methodenanleitung zu diesem Ansatz verfasst. (Zur Veranschaulichung des Verfahrens siehe das Beispiel im Text "Qualitativ-psychologische Forschung mit dem Voice-Ansatz" [in diesem Band](#).) [16]

Zur Zeit wird der erweiterte "Voice-Ansatz" in einer Untersuchung über Umgangsformen mit nationalsozialistischer Betriebsgeschichte des eigenen Arbeitsplatzes eingesetzt. In ersten Ergebnissen zeichnet sich ab, dass Auszubildende in der Industrie und Angestellte in einer öffentlichen Einrichtung jeweils vielschichtige Umgangsformen mit der Geschichte ihres Arbeitsplatzes zeigen. Beispielsweise drücken einzelne Personen aus, dass sie das Vergessen der NS-Geschichte fordern. Diese Personen suchen gleichzeitig interessiert nach weiteren Informationen, um sich genauer in die Perspektive derjenigen ehemaligen KollegInnen hineinzuversetzen, die bis 1945 in der Arbeitsstätte tätig waren. Das Bestimmen von verschiedenen Stimmen (wie in diesem Beispiel "Vergessen wollen" neben "nach Informationen suchen") und deren Zusammenspiel ermöglicht es, die Komplexität der Auseinandersetzungsprozesse zu erfassen und zu analysieren. Detailliertes Verständnis der Kognitionen, Ängste und handlungsleitenden Orientierungen ist zum Beispiel eine Voraussetzung für die Entwicklung von Konzepten für die Schulung von sozialer Kompetenz und Konfliktbewältigung für Auszubildende. [17]

## 2.4 Alltagskommunikation in Familien (Irmentraud ERTEL)

In diesem Forschungsansatz geht es primär um die Umsetzung einer qualitativ orientierten psychologischen Familienforschung. Hauptanliegen sind die Erforschung familialer Beziehungen im Gegenstandsbereich der Kommunikationsforschung. Der Schwerpunkt liegt auf der Untersuchung familialer Alltagskommunikation. Forschungspraktisch bedeutet das, Familien in ihrer häuslichen Umgebung aufzusuchen. Als empirisches Material werden per Video fixierte authentische Familiengespräche genutzt, die während alltäglicher Interaktionsroutinen quasi nebenbei entstehen und die Familie als soziale Einheit besonders deutlich zum Vorschein bringen (IMBER-BLACK, ROBERTS & WHITING 1995). [18]

In einer ersten Studie mit 31 Berliner Familien ging es um die generelle Frage, wie familiäre Alltagsgespräche mit vier GesprächspartnerInnen (Mutter, Vater, älteres Kind und jüngeres Kind) unter methodischen Gesichtspunkten, adäquat erfasst werden können (ERTEL & REICHERT 1994). Es wurde ein Verfahren entwickelt, welches den Kommunikationsfluss mit den Gesprächsausprägungen der Familienmitglieder in seiner chronologischen Abfolge abbildet. Als Basiskategorie wurde die Wechselseitigkeit der Sprecherrollen identifiziert, welche als das konstituierende Moment eines jeden Gesprächs zum definitorischen Bestimmungsstück und als das Kernstück der Kategorie 'Gespräch' begriffen wird. Damit rückte die soziale Bedeutung gesprächsorganisatorischer Aspekte in den Mittelpunkt der weiteren Analysen (GOFFMAN 1964). Um nur ein Ergebnis zu nennen: Die Mütter kristallisierten sich als Hauptkommunikatorinnen und Managerinnen der Familiengespräche in Bezug auf ihre Partner und die beiden Kinder heraus. Mütter sorgten teilweise dafür, dass die Väter in Gesprächssequenzen mit ihren Kindern "verwickelt" und so ins Familiengespräch integriert wurden. Umgekehrt gesehen, brachten sich die Väter deutlich zurückhaltender in die Familiengespräche ein. [19]

Eine aktuell laufende Untersuchung mit 18 Berliner Familien weitet das oben skizzierte Verfahren aus. Auf der Grundlage gesprächsorganisatorischer Aspekte werden unterschiedliche Analyseebenen der Kommunikation wie Gesprächsbeteiligung, Gesprächsthemen, Kommunikationsstile und Gesprächsverläufe berücksichtigt. Ein Schwerpunkt stellt die intensive Beschäftigung mit Einzelfällen und die Rekonstruktion familialer Kommunikationswelten dar (SILLARS 1995). Es zeigt sich deutlich, dass Familien aufgrund einer jahrelangen gemeinsamen Kommunikationsgeschichte eine unverwechselbare Gesprächskultur entwickeln (SCHULZE 1987). Als sprachliche Systeme kreieren Familien eben ihre ganz eigenen Bedeutungen und damit eine eigene gemeinsame Darstellung der Wirklichkeit. Diese Erkenntnis führt zu der kontrovers diskutierten Frage, inwiefern auf einer höheren Abstraktionsebene im interfamilialen Vergleich familiäre Kommunikationsstile im Sinne von Typologien generiert werden können, ohne dabei die Familie als soziale Einheit und Ganzheit aus den Augen zu verlieren. (Für eine genauere Darstellung siehe ERTEL [in diesem Band](#).) [20]

## **2.5 Schulung in computerunterstützter Analyse qualitativer Daten (Günter L. HUBER)**

Für Forschungsgruppen verschiedener in- und ausländischer Hochschulen haben wir in den vergangenen Jahren wiederholt Workshops zur Einführung in die computerunterstützte Analyse qualitativer Daten durchgeführt. Wir gehen dabei von den unterschiedlichen Möglichkeiten zur Bewältigung der zentralen Aufgaben der Datenreduktion, der Rekonstruktion systematischer Zusammenhänge in den Texten und dem Vergleich der Texte/Fälle aus. Anhand vorbereiteter Texte – vorzugsweise aus den Projekten der jeweiligen Gruppe – erproben die Teilnehmenden unter Anleitung geeignete Strategien der Computernutzung. In Kleingruppen bearbeiten sie dann selbständig ihre Beispieltex-te. Thematischer Schwerpunkt ist dabei der Vergleich von Strategien des Findens vs. theoriegestützten Konstruierens von Bedeutungseinheiten und geeigneten Codes. [21]

## **3. Workshop "Qualitative Forschung in der Psychologie"**

Das Zentrum für Qualitative Psychologie organisiert vom 20. bis 22. Oktober 2000 im Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Forschungszentrum der Universität Tübingen, dem Heinrich-Fabri-Institut in Blaubeuren bei Ulm, einen Workshop "Qualitative Forschung in der Psychologie". Dort werden Wissenschaftler/innen ihre Forschungsarbeiten und Methoden im Bereich der qualitativen psychologischen Forschung präsentieren und zur Diskussion stellen. Teilnehmende werden sowohl Lehrende und Forschende aus dem In- und Ausland, Promovierende aus den unterschiedlichen Feldern der Psychologie, sowie Studierende am Ende ihrer Hochschulausbildung. Die Inhalte des Workshops orientieren sich an den zentralen Themen des Zentrums für Qualitative Psychologie. Sie sollen neben dem Schwerpunkt Pädagogische Psychologie möglichst die Bandbreite der psychologischen Teildisziplinen widerspiegeln. [22]

Eingeladen sind Psychologen und Psychologinnen, die selbst qualitativ forschen, außerdem solche Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, die aus Ihren jeweiligen Fachperspektiven zur Entwicklung und Förderung von qualitativer Psychologie beitragen. Der Workshop soll Diskussionsforum für alle qualitativ arbeitenden PsychologInnen werden und Anstoß zur Bildung eines Netzwerkes geben. Erwartet wird außerdem, dass die Teilnehmer und Teilnehmerinnen ihre Expertise in Arbeitsgruppen einbringen und konstruktiv diskutieren.

Im einzelnen sollen Arbeiten vorgestellt werden, die

- beispielhafte Anwendungen qualitativer Methoden in der Psychologie beschreiben;
- eigenständige methodische Ansätze entwickeln;
- Fragen der qualitativen Methodologie diskutieren (z.B. Gütekriterien, Generalisierbarkeit, Passung von Forschungsfragen und Methoden, Einsatz von Computerprogrammen, Ethik der Forschung, etc.);
- Vermittlungsmöglichkeiten qualitativer Methodologie in der Lehre aufzeigen. [23]

Details zu Anmeldung und zum Ablauf des Workshops sind auf der Webseite des Zentrums zu finden unter <http://www.qualitative-psychologie.de>. [24]

## Literatur

- Brown, L.; Argyris, D.; Attanucci, J.; Bardige, B.; Gilligan, C.; Johnston, K.; Miller, B.; Osborne, D.; Ward, J.; Wiggins, G. & Wilcox, D. (1988). *A guide to reading narratives of conflict and choice for self and relational voice* (Monograph no.1). Cambridge, MA: Project on the Psychology of Women and the Development of Girls, Harvard Graduate School of Education.
- Gilligan, C. (1982). *In a different voice: Psychological theory and women's development*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Ertel, I. & Reichert, A. (1994). *Dinner for four. Eine Analyse familialer Kommunikation*. Berlin: Freie Universität Berlin. Unveröffentlichte Diplomarbeit.
- Goffman, E. (1964). The neglected situation. *The American Anthropologist*, 66, 133-136.
- Held, J. (1994). *Praxisorientierte Jugendforschung. Theoretische Grundlagen, methodische Ansätze, exemplarische Projekte*. Hamburg: Argument.
- Held, J.; Horn, H.-W. & Marvakis, A. (1996). *Gespaltene Jugend. Politische Orientierungen jugendlicher ArbeitnehmerInnen*. Opladen: Leske+Budrich.
- Held, J. & Spona, A. (1999). *Jugend zwischen Ausgrenzung und Integration. Ergebnisse eines internationalen Projekts*. Hamburg: Argument.
- Huber, G. L. & Marcelo García, C. (1993). Voices of beginning teachers: Computerassisted listening to their common experiences. In M. Schratz (Hrsg.), *Qualitative voices in educational research* (S.139-156). London: Falmer.
- Imber-Black, E., Roberts, J. & Whiting, R. A. (1995). *Rituale: Rituale in Familien und Familientherapie*. Heidelberg: Auer.
- Kiegelmann, M. (1997). *Coming to Terms: A Qualitative Study of Six Women's Experiences of Breaking the Silence about Brother-Sister Incest*. Ann Arbor, MI: UMI.
- Marcelo García, C. (1991). *Aprender a enseñar. Un estudio sobre el proceso de socialización de profesores principiantes*. Madrid: CIDE.
- Sillars, A. L. (1995). Communication and Family Culture. In M.A.. Fitzpatrick & A.L. Vangelisti (Hrsg.), *Explaining family interactions* (S.375- 399). Thousand Oaks: Sage.
- Schulze, H.- J. (1987). "Eigenartige Familien" – Aspekte der Familienkultur. In M. Karsten & H. Otto (Hrsg.), *Die sozialpädagogische Ordnung der Familie* (S.27-43). Weinheim: Juventa.

## Zu den Autorinnen und Autoren

**Mechthild KIEGELMANN**, Ed. D.

Wissenschaftliche Assistentin in der Abteilung  
Pädagogische Psychologie an der Universität  
Tübingen

Arbeitsschwerpunkte: qualitative Psychologie,  
pädagogische Psychologie, Psychologie des  
Schweigenbrechens, Traumapsychologie

**Josef HELD**, Dr. phil. Habil.

Wissenschaftlicher Angestellter in der Abteilung  
Pädagogische Psychologie an der Universität  
Tübingen

Arbeitsschwerpunkte: Jugend- und Medienfor-  
schung, Politische Orientierungen, subjektbezo-  
gene Forschungsmethoden. Mitbegründer des  
Projekts "Internationales Lernen"

Kontakt:

Mechthild Kiegelmann  
Eberhard-Karls-Universität Tübingen  
Münzgasse 22-30  
D - 72070 Tübingen

E-Mail:

[mechthild\\_kiegelmann@post.harvard.edu](mailto:mechthild_kiegelmann@post.harvard.edu)  
URL: <http://www.qualitative-psychologie.de>

Kontakt:

Josef Held

E-Mail: [Josef.Held@uni-tuebingen.de](mailto:Josef.Held@uni-tuebingen.de)



*Günter L. HUBER*, Dr. phil.

Inhaber des Lehrstuhls für Pädagogische  
Psychologie an der Universität Tübingen

Arbeitsschwerpunkte: Lehr-/Lernforschung,  
qualitative Forschungsmethoden

Kontakt:

Günter L. Huber

E-Mail: [huber.paedpsy@uni-tuebingen.de](mailto:huber.paedpsy@uni-tuebingen.de)

*Irmentraud ERTEL*

Arbeitsschwerpunkte: Familienforschung,  
Kommunikationsforschung, Beratungsforschung,  
Musikpsychologie, Qualitative Methodologie und  
Methoden, Alltagsforschung

Kontakt:

Irmentraug Ertel

E-Mail: [irmentraud.ertel@uni-tuebingen.de](mailto:irmentraud.ertel@uni-tuebingen.de)

## **Zitation**

Kiegelmann, Mechthild; Held, Josef; Huber, Günter L. & Ertel, Irmentraud (2000). Das Zentrum für Qualitative Psychologie an der Universität Tübingen [24 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 1(2), Art. 14, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0002143>.